

Christoph Barnbrock

# Das »zweifache Evangelium« verkündigt

Beobachtungen zu einer Predigt Valerius Herbergers (1562–1627)

## 1. Zugänge

Eine der ersten Erinnerungen, die ich mit Ernst Koch verbinde, rührt von einer Lehrveranstaltung an der Lutherischen Theologischen Hochschule in den 1990er-Jahren her, in der er uns Studierenden gegenüber kräftig mit einem Vorurteil gegenüber der lutherischen Orthodoxie aufgeräumt hat. Dass die Theologen dieser Zeit nur lebensferne spekulative Theologie getrieben hätten, ohne sich weiter um die Gemeindeglieder und deren Frömmigkeit(spraxis) gekümmert zu haben,<sup>1</sup> sei schlicht und ergreifend falsch.<sup>2</sup>

So finden sich unter den Aufsätzen von Ernst Koch regelmäßig solche, die nach der Seelsorgepraxis fragen. Beispielhaft genannt seien der Aufsatz zum »Umgang mit Schwermut in der geistlich-seelsorglichen Literatur des Luthertums im 16. und 17. Jahrhundert«<sup>3</sup> sowie der kurze, aber unbedingt lesenswerte Beitrag »Ein Brief aus der Seelsorgewirksamkeit von Joachim Mörlin«.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Eine ähnliche Kritik an der Orthodoxie von Wilfried Zeller referiert CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, *Die Mystik des Valerius Herberger*, in: JSKG 68 (1989), 27–42, 36f., um sie gleich mit Blick auf den in diesem Beitrag untersuchten Theologen Valerius Herberger zu widerlegen: »Diese Vermutung Zellers lässt sich von Herberger her nicht verifizieren. [...] Ein Gegensatz oder gar eine grundsätzliche Kritik an einem Auseinanderklaffen von Theologie und Lehre, Universitäten oder Gelehrten einerseits und Gemeinde, Glaube oder Frömmigkeit andererseits lässt sich nirgends erkennen.« (37).

<sup>2</sup> Vgl. ERNST KOCH, *Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563–1675)*, KGE II/8, Leipzig 2000, dort v. a. 240–259.

<sup>3</sup> ERNST KOCH, *Die höchste Gabe in der Christenheit. Der Umgang mit Schwermut in der geistlich-seelsorgerlichen Literatur des Luthertums im 16. und 17. Jahrhundert*, in: DERS., *Studien zur Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte des Luthertums im 16. bis 18. Jahrhundert*, hrsg. v. MATTHIAS RICHTER und JOHANN ANSELM STEIGER, TSP 3, Waltrop 2005, 267–284.

<sup>4</sup> ERNST KOCH, *Ein Brief aus der Seelsorgewirksamkeit von Joachim Mörlin*, in: FRANK-GEORG GODZEK/MICHAEL HEINRICH SCHORMANN (Hrsg.), »Auf dem Grunde der Apostel und Propheten ...«, FS Jürgen Diestelmann, Braunschweig 2003, 101–105.

Als Praktischer Theologe an einer von einer konfessionell-lutherischen Kirche getragenen Hochschule interessieren mich ebenfalls die Verbindungen von bekenntnisgebundener Theologie und kirchlicher Praxis. Dass eine Orientierung am lutherischen Bekenntnis notwendigerweise mit Praxis- und Menschenferne einherginge, halte ich für einen Fehlschluss. Und entsprechend ist es auch keine Garantie für ein praxis- und menschnahes Gemeindeleben, wenn sich Gemeinde und Pfarrpersonen von ihrem konfessionellen Erbe verabschieden.

Vielmehr lohnt es sich wie Ernst Koch oder sogar mit ihm auf Entdeckungsreise zu gehen und längst verschüttete Schätze der Vergangenheit wieder zu heben und in ihnen Inspiration für eine zugleich konfessionelle und menschnahere Gemeindepraxis zu finden.

Dabei soll es in diesem Aufsatz um die kirchliche Verkündigung an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert gehen – am Beispiel Valerius Herbergers. Am bekanntesten ist heute wahrscheinlich noch sein Text zum Lied »Valet will ich dir geben« (EG 523). Darüber hinaus aber wird er im Dichter- und Komponistenverzeichnis des Evangelischen Gesangbuchs auch als »bedeutende[r] Prediger«<sup>5</sup> gewürdigt.

Insbesondere im 19. Jahrhundert haben wir es mit einer regelrechten »Herberger-Renaissance«<sup>6</sup> zu tun – nicht zuletzt in den Kreisen, die das lutherische Bekenntnis neu für sich entdeckt haben.<sup>7</sup> So kann der Name »Valerius Herberger« geradezu zum Inbegriff eines Predigers werden, der mit seiner Verkündigung die Herzen berührt, wenn etwa Carl Ferdinand Wilhelm Walther, die prägende Figur in den Anfangsjahren der heutigen Lutheran Church-Missouri Synod, in der Lebensbeschreibung von Johann Friedrich Büniger über diesen sagt:

»Doch waren in der Regel seine Predigten reich an göttlichen Gedanken und die Herzen anfassend. Wir möchten ihn, was seine Predigten betrifft, um ihn kurz zu charakterisieren, fast den *amerikanisch=lutherischen Valerius Herberger* nennen.«<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche Anhalts, die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz, die Pommersche Evangelische Kirche, die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Berlin/Leipzig 1994, Nr. 957, dort Art. Herberger, Valerius.

<sup>6</sup> Vgl. CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, Die Herberger-Renaissance im 19. Jahrhundert, in: JSKG 66 (1987), 125–139.

<sup>7</sup> Vgl. zur Wirkung Herbergers auf einen etwas jüngeren Zeitgenossen: ARMIN WENZ, *Philologia Sacra und Auslegung der Heiligen Schrift. Studien zum Werk des lutherischen Barocktheologen Salomon Glassius (1593–1656)*, HHS 20, Berlin/Boston 2020, 236 und passim.

<sup>8</sup> C.[ARL] F.[ERDINAND] W.[ILHELM] WALTHER, Das Leben des sel. Pastors Johann Friedrich Büniger, in: Kurzer Lebenslauf des weiland ehrwürdigen Pastor Joh. Friedr. Büniger, treuverdienten Pastors der evangl.=lutherischen Immanuel=Gemeinde zu St. Louis, Mo., nebst bei seinem feierlichen Begräbniß gehaltenen Reden, St. Louis, Mo., 1882, 3–90, dort 67 (Hervorhebung im Original, dort gesperrt).

Umso mehr erstaunt es, dass die Predigten Valerius' Herbergers nur gelegentlich Gegenstand der Forschung geworden sind.<sup>9</sup> Dieses Schicksal teilt Herberger mit den meisten anderen Theologen seiner Zeit. Katrin Löffler konstatiert: »Homiletik und Predigtgeschichte der lutherischen Orthodoxie sind wenig erforscht bzw. durch stereotype Negativurteile, die ihre Anfänge in der Zeit der Aufklärung haben, gekennzeichnet.«<sup>10</sup> Die rhetorische Gestaltung der Predigten löste schon im 19. Jahrhundert auch bei bekenntnisbewussten Lutheranern wie Theodosius Harnack Irritationen aus, der Herbergers Predigten wie folgt einordnete:

»Valerius Herberger [...] war auch ein lebendiger Christ und drang in seinen Predigten auf die Hauptsache. Aus allen seinen Schriften spricht der Geist der Erleuchtung und wahrer christlicher Frömmigkeit. Er ist reich an Gedanken und in seiner Darstellung frisch und lebendig; nur leidet er in seinen Predigten an einem Fehler seiner Zeit, an allzugrosser Liebe zu einem oft unedlen und unwürdigen bildlichen Ausdruck.«<sup>11</sup>

Im Folgenden soll es nun darum gehen, Valerius Herberger am Beispiel einer seiner Predigten noch einmal neu wahrzunehmen, exemplarisch Aspekte seiner Predigtweise zu analysieren und schließlich mögliche Impulse für die Predigt des 21. Jahrhunderts herauszuarbeiten.

<sup>9</sup> Als Ausnahmen aus der jüngeren Vergangenheit sind zu nennen: JOHANN ANSELM STEIGER, *Medizinische Theologie. Christus Medicus und Theologia Medicinalis bei Martin Luther und im Luthertum der Barockzeit*, SHCT CXXI, Leiden/Boston 2005, und KATRIN LÖFFLER, *Die protestantische Leichenpredigt im 17. Jahrhundert. Valerius Herberger und Johann Benedikt Carpzov im literaturgeschichtlichen Vergleich*, in: STEFAN MICHEL/ANDRES STRASSBERGER (Hrsg.), *Eruditio - Confessio - Pietas. Kontinuität und Wandel in der lutherischen Konfessionskultur am Ende des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel Johann Benedikt Carpzovs (1639-1699)*, LStRLO 12, Leipzig 2009, 329-361. - Bei Ernst Koch begegnen die Predigten Valerius Herbergers zum Beispiel bei seinen Untersuchungen zur Bernhard-Rezeption: ERNST KOCH, *Die Bernhard-Rezeption im Luthertum des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: KOCH, *Studien* (s. Anm. 3), 307-328.

<sup>10</sup> LÖFFLER, *Leichenpredigt* (s. Anm. 9), 329.

<sup>11</sup> TH.[EODOSIUS] HARNACK, *Praktische Theologie*, Bd. 2, Dritter Theil: *Geschichte und Theorie der Predigt (Homiletik)*, Erlangen 1878, 127 (Hervorhebung im Original, dort gesperrt). - Vgl. zur Kritik an Herbergers Predigten im 19. Jahrhundert auch SCHOTT, *Herberger-Renaissance* (s. Anm. 6), 137.

## 2. Zum Prediger und zur Predigt

Valerius Herbergers Leben und Wirksamkeit<sup>12</sup> ist untrennbar mit seinem Heimatort Fraustadt verbunden. Hier ist er geboren und aufgewachsen. Und hier hat er nach Studienaufenthalten in Freystadt, Frankfurt/Oder und Leipzig gewirkt – zunächst ab 1584 als Lehrer (Baccalaureus), dann ab 1590 als Diakonus und schließlich ab 1599 als Pfarrer.

In die Zeit seiner Wirksamkeit fallen mehrere Seuchen, vor allem die verheerende Pestepidemie 1613, kriegerische Auseinandersetzungen im Rahmen des Dreißigjährigen Krieges, Feuerbrünste und auch gegenreformatorische Maßnahmen, im Rahmen derer unter anderem die Stadtpfarrkirche an die römisch-katholische Bevölkerungsminderheit zurückgegeben werden musste. Die evangelisch-lutherischen Christen von Fraustadt bauten daraufhin zwei Stadthäuser zu einem Kirchgebäude um, das auf Vorschlag Herbergers den Namen »Kripplein Christi« erhielt.

So lässt sich die Zeit, in der Herberger gewirkt hat, auch gemessen an damaligen Maßstäben als in besonderer Weise herausfordernd beschreiben. Auch wenn einige der schrecklichen Ereignisse zum Zeitpunkt der Publikation der hier besprochenen Predigt noch ausstanden, ist diese fast durchgängige Notsituation einschließlich persönlicher Schicksalsschläge für Herberger doch der historische Kontext, in dem seine Verkündigung ihren Platz findet.

Mit Blick auf die eingangs benannte Pauschalkritik an der Theologie und Praxis der Lutheraner in der Zeit der lutherischen Orthodoxie fällt die Differenzierung auf, die Ilse Buchholz – freilich immer noch vor dem Hintergrund des verbreiteten Vorurteils – vorbringt:

»Doch nicht alle verbrauchten ihre Kraft im Streit um die neue Lehre und ihre Reinheit. Zu den anderen, die in diesen Jahren durch ihr Wort oder Lied die Herzen mächtig zu ergreifen wußten und die Gemüter tief bewegten – denken wir nur an Johann Arnd, Johann Gerhard, Valentin Andreaë, Nikolaus Selnecker, Philipp Nicolai –, gehörte auch Valerius Herberger.«<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Ich folge hier den neuesten greifbaren Lexikonartikeln: THOMAS ILLG/JOHANN ANSELM STEIGER, Art. Herberger, Valerius, in: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Bd. 3, hrsg. v. JOHANN ANSELM STEIGER u. a., Berlin/Boston 2014, 266–278, und CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, Art. Herberger, Valerius, RGG<sup>4</sup> 3 (2000), 1640, sowie der jüngsten umfangreicheren Lebensbeschreibung Herbergers: ILSE BUCHHOLZ, Valerius Herberger. Prediger am »Kripplein Christi« zu Fraustadt in Polen, Berlin 1965. Letztere ist allerdings wie die früheren Biografien Herbergers weitgehend erbaulich-hagiographisch gefasst. Eine neuere Herberger-Biografie, die das Leben und Werk Herbergers umfassender reflektiert und theologisch und zeitgeschichtlich einordnet, stellt noch ein Desiderat dar. Kritisch reflektiert ebenfalls Christian-Erdmann Schott die biografischen Darstellungen (vgl. SCHOTT, Herberger-Renaissance [s. Anm. 6], dort v. a. 132–139).

<sup>13</sup> BUCHHOLZ, Herberger (s. Anm. 12), 5f.

Dabei gelang es ihm offensichtlich, konfessionelle Klarheit<sup>14</sup> mit – wir würden heute sagen – ökumenischer Gesprächsbereitschaft zusammenzubringen. Buchholz fasst das so:

»Valerius Herberger erwies sich in dieser Zeit religiöser Unruhe und Anfechtung als treu und furchtlos seinen evangelischen Glauben bekennender Prediger. [...] Er diente seiner Gemeinde duldsam, mutig im Bekennen des eigenen Glaubens, aber ohne alle Neigung zur Polemik und mit nie versagendem Gehorsam an dem Platz, an den der Herr ihn gestellt hatte. [...] Den kirchlich-dogmatischen Streitfragen der Zeit gegenüber verhielt er sich weitherzig und tolerant, so wie er in großer Unbefangenheit mit Lutheranern, den Melanchthon anhängenden ›Philippisten‹, mit heimlich Reformierten und mit Böhmisches Brüdern aus dem nahen Lissa verkehrte, ohne je nach ihrem Bekenntnis zu fragen. Hielt er es für unumgänglich, in Lehrstreitigkeiten seine Meinung zu äußern, geschah es in kluger und überaus maßvoller Weise [...].«<sup>15</sup>

Die ausgewählte und untersuchte Predigt wurde in der 1613 veröffentlichten »HertzPostilla« publiziert. Es ist die Predigt zum 24. Sonntag nach Trinitatis in Auslegung von Mk 5,22–43.<sup>16</sup> Sie trägt den Untertitel »Duplex Evangelium, multiplex refrigerium. Geistlicher Evangelischer Zwillig. Oder / Manchfacher raht / und vielfaltiger Trost / aus einem zwiefachen Evangelio.«<sup>17</sup>

Dabei steckt in dem Titel der Predigtsammlung (»HertzPostilla«) auch schon ein homiletisches Programm Herbergers:

<sup>14</sup> Vgl. dazu auch CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, Die Neuaufstellung des Luthertums in Fraustadt durch Valerius Herberger, in: JSKG 88/89 (2009), 389–396.

<sup>15</sup> BUCHHOLZ, Herberger (s. Anm. 12), 41f. – Vgl. dazu auch CHRISTOPHER SPEHR, Geistlicher Biesemknopf und kräftiger Osterhonig. Lutherische Predigtkultur um 1600 am Beispiel des schlesischen Pfarrers Valerius Herberger, in: JAN LOHRENGEL/ANDREAS MÜLLER (Hrsg.), Entdeckungen des Evangeliums, FS Johannes Schilling, FKDG 107, Göttingen 2017, 81–94, dort 86: »Die konfessionelle Konfrontation gehörte zum Fraustadter Alltag, spielte aber in Herbergers auf Irenik ausgerichteten Erbauungsschriften kaum eine Rolle. Nachdem er sich auf der Kanzel gegen katholische Lehraussagen gewandt hatte, woraufhin er mehrfach vor ein dem König unterstehendes Gericht in Troppau geladen worden war, das ihn aber offenbar nicht bestrafte, enthielt er sich in seinen Predigtwerken der antikatholischen Polemik. Hinzu trat bei ihm ein von Zeitgenossen geschätztes friedfertiges und duldsames Wesen.«

<sup>16</sup> VALERIUS HERBERGER, [Predigt] Am XXIV. Sontage nach TRINITATIS, in: HertzPostilla VALERII HERBERGERI, in welcher alle ordentliche Sontags Evangelia und auch aller fürnemen berühmten Heiligen gewöhnliche feyrtagstexte / durchs gantze Jahr aufgeklichschet / der Kern außgeschelet auffs Hertze andechtiger Christen geführet und zu heilsamer Lehr / notwendiger Warnung / nützlichem Trost / andechtigem Gebet / vnstrefflichem Leben und seliger Sterbenskunst abgerichtet werden [...], Leipzig 1613 (VD17 3:671765N), 826–840.

<sup>17</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 16), 826.

»Aus diesem bedencken pflegen trewe Seelsorger / diß / was sie sagen und schreiben / zuvor in jhrem eignen Hertzen wol zu besinnen / und was jhrem eignen Hertzen tröstlich / anmutig und schmackhafftig ist / jhren Zuhörern fürzutragen. Da gibt denn Gott Gnade / daß das alte Sprichwort wahr wird: Gute Predigten kommen von Hertzen vnd gehen wieder zu Hertzen. So hoch ein Springwasser im Quell liget / so hoch treibets wieder durch Röhre. Siget nu die Predigt in des redners Hertzen / so rinnet sie wieder in die Hertzen der Zuhörer. Also speisen gute Prediger nicht mit eitel Zungen / wie Æsopus, Sondern mit lauter Hertzen. Daß ichs klärer mache: Fleissige Seelsorger sind nicht Ohrenkrawer / Fuchsschwentzer vnd Federleser / Sondern Hertzprediger / denn sie zielen richtig auff der Zuhörer Hertz/ gleich wie die Pfingstschützen auff den fürgestellten Mann bey dem Ziel. Und solche Hertzprediger bleiben die nützlichsten / wie es die allgemeine Erfahrung gibt. Sonst ist alle Mühe und Arbeit verlohren / wo des Zuhörers Hertz entweder nicht wird gerüttelt vnd geritzet / oder geheilet / getröstet / vnd gebessert.«<sup>18</sup>

Wir haben es hier also mit einem homiletischen Konzept zu tun, das selbstreflexiv ist, eine bedeutende ästhetische Komponente besitzt und letztlich auf die Personmitte (»Herz«) der Zuhörer zielt, wobei nicht zuletzt emotionale Aspekte eine besondere Bedeutung zu haben scheinen.<sup>19</sup>

### 3. Homiletische Beobachtungen

#### 3.1 Adressatenorientiert gepredigt

Katrin Löffler hatte bereits mit Blick auf die Leichenpredigten Valerius Herbergers den »Adressaten- und Situationsbezug«<sup>20</sup> herausgearbeitet.<sup>21</sup> Immer wieder nimmt Herberger in diesen Beerdigungspredigten Bezug auf den Verstorbenen, um etwa von der Bildwelt des entsprechenden Berufs her die Predigt zu entfalten. Löffler schreibt dazu:

»Wie kann man die Aufmerksamkeit von über hundert versammelten Tuchmachern besser fesseln, als wenn man einen Bildkomplex benutzt, der ihrer täglichen Arbeit entstammt? Ähnlich ist es bei anderen Berufsgruppen: Beim Begräbnis eines Kürschners predigt Herberger über das vom Tau benetzte Fell, das sich Gideon als göttliches Zeichen erbittet, beim Begräbnis eines Müllers über die Mühlsteine, beim Begräbnis eines Baders über Christus als Menschenbader.«<sup>22</sup>

<sup>18</sup> HERBERGER, HertzPostilla (s. Anm. 16), a iii.

<sup>19</sup> Vgl. SPEHR, Biesemknopf (s. Anm. 15), v. a. 81f.

<sup>20</sup> LÖFFLER, Leichenpredigt (s. Anm. 9), 334.

<sup>21</sup> Vgl. auch ILLG/STEIGER, Herberger (s. Anm. 12), 269: »H.s Predigt- und Schreibweise zeichnet sich durch eine ausgeprägte Orientierung an seinen Rezipienten aus.«

<sup>22</sup> LÖFFLER, Leichenpredigt (s. Anm. 9), 335f.

In der vorliegenden Predigt bemüht sich Herberger dadurch um einen solchen Adressatenbezug, dass er die verschiedenen im Evangelium auftretenden Personen in ihrer Unterschiedlichkeit profiliert und gerade dadurch für verschiedene Personenkreise Identifikationsmöglichkeiten schafft:

»I. Es saget nicht allein von einer betrübten Mansperson / sondern auch von einer bekümmerten Frawen / beyde lauffen Christo nach / beyde finden auch bei jhm gewünschte hülffe. [...]

II. Es berichtet nicht allein von einem gebornen Israelitischen Manne / sondern auch von einer gebornen Heidin. Diese beyde nimmet der Hertzog des Lebens für seine Patienten an. [...]

III. Es berichtet nicht allein von einem jungen Kinde / daß sein leben erst auff zwölff Jahr gebracht hat / sondern auch von einer betagten Matron / die ist eben so lange krank gewesen / als das Kind jahr alt ist / beyden wird geholffen. [...]

IV. Es berichtet nicht allein von einem hochgelehrten Manne / dem die gantze Stadt jhre jugend vertrawet / sondern auch von einer schlechten albernen Bürgersfrawen. Beyde nimt der HErr Jesus an.«<sup>23</sup>

In überraschend modernem Sinn geht Herberger davon aus, dass nicht alle Figuren in der biblischen Botschaft für die Hörerinnen und Hörer in derselben Weise zur Identifikation taugen, weil sie sich vom Geschlecht oder von den Lebensumständen her von der eigenen Lebenswelt unterscheiden. Explizit thematisiert er Schwierigkeiten aus den Reihen der Gemeindeglieder, sich in dem Vorgetragenen wiederzufinden und davon angesprochen zu fühlen:

»Ja / (werdet ihr bekümmerten Matronen sagen) du hast mir ein Exempel erzehlet von einer Mansperson / und zwar eben von einem gelehrten hochgeehrten Manne / wo bleiben aber wir armen elenden / einfältigen / albernen Frawen / wenn wir auch ein Exempel aus vnserm mittel hetten. Lieben Herten last euch dienen / ich darff euch heut nicht auff das Exempel des Cananeischen Weiblin weisen / Matth. 15. der Text zwirnt bald an Jairi Exempel eine neue Historia von einer frommen hochbetrübten Frawen / und grüset auch das ehrliche Frawenzimmer mit lebendigem troste.«<sup>24</sup>

Ganz gezielt nimmt Herberger als Prediger also die unterschiedlichen Lebenswelten seiner Hörerinnen und Hörer wahr, um die biblische Botschaft über die Vielfalt der in ihnen dargestellten Personen möglichst passgenau und mit

<sup>23</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 16), 828.

<sup>24</sup> A. a. O., 832.

einem hohen Maß an Identifikationsmöglichkeiten den verschiedenen Gliedern der Gemeinde nahezubringen.

### 3.2 Das Wort gepredigt

Dabei ist aber der Brunnen, aus dem er für dieses Vorgehen schöpft, zunächst einmal der Wortlaut des biblischen Textes selbst. Der stellt sich schon pluriform dar und erweist sich so als Schatz für die kreative und applikative Aufgabe des Predigens.

Dabei nimmt er das biblische Wort tatsächlich »beim Wort«, wenn er etwa den Namen des Jairus nicht einfach nur für einen beliebigen Zufall hält, sondern auch diesem Namen Gewicht beimisst, indem er dessen Bedeutung für die Interpretation der Geschichte verwendet:

»UNseres Hertzens besten rath (wenn wir müssen siechen) lernet von einem hocherleuchteten Manne / Jairo / der hat den namen mit der that / er heisset / Illuminatus, ein von Gott hochbegabeter / erleuchteter / geistreicher Mann / Eine ganze Stadt vertrawet jhm jhre junge Ehepflantzlin / und ist der hoffnung / sie werden das von jhm lernen / daß sie wird helfen / so lange sie leben.«<sup>25</sup>

An anderer Stelle (in Auslegung von V. 35) greift Herberger auf die Grundbedeutung des Wortes σκόλλω in der Wendung τί ἐτι σκόλλεις zurück, die zum Beispiel in der aktuellen Revision der Lutherbibel in übertragenem Sinn mit »was bemühst du weiter [...]?« übersetzt wird. Indem Herberger von der Ursprungsbedeutung einen handgreiflichen Vorgang ableitet, gewinnt die Predigt durch ihre enge Orientierung am Wortlaut Konkretion und Plastizität:

»Drunten stehet / daß seine Diener sagen : Was mühestu weiter den Meister [...], was zupffestu dē Meister? Da sihet man seine geberden/ er hat mit der hand den HErren Jesum unterwegs am Rocke gezücket / wie die hündlin jre Herren mit dem pfötlin kratzen, Er betet mit dem hertzen / er betet mit dem munde / er betet auch mit den händen [...].«<sup>26</sup>

Dabei korrespondiert die Wahrnehmung eines Details im biblischen Text mit einer Freude am intertextuellen Spiel.<sup>27</sup> Die ausgelegte Geschichte wird mit anderen biblischen Texten (und Texten auch der kirchlichen Tradition) verbun-

<sup>25</sup> A. a. O., 830. – Vgl. zur »allegorische[n] Onomatologie« bei Herberger auch den kurzen Vermerk bei JOHANN ANSELM STEIGER, Ästhetik der Realpräsenz. Abendmahl, Schöpfung, Emblematisierung und mystische Union bei Martin Luther, Philipp Nicolai, Valerius Herberger, Johann Sauber und Johann Michael Dilherr, in: RENATE STEIGER (Hrsg.), Von Luther zu Bach. Bericht über die Tagung 22.–25. September 1996 in Eisenach, Sinzig 1999, 21–41, dort 40.

<sup>26</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 16), 832.

<sup>27</sup> Vgl. SPEHR, Biesemknopf (s. Anm. 15), 90: »Auffällig ist das häufige Einfügen von Bibelstellen, die nicht nur den Predigttext betreffen, sondern auch andere Bibelverse

den. Der gesamte Sprachraum der biblischen Botschaft und ihrer kirchlichen Rezeption wird so zur Szenerie, innerhalb derer die Geschichte verortet und in der Predigt ausgeführt wird.

»Jairus sihet den Todt schon für augen / er höret daß sein Töchterlin gestorben sey. Die Fraw aber sihet noch zur zeit jhres elendes kein ende / Aber es muß beyderseits besser werden. Denn vnser HErr Jesus kann alle alte vnnd neue Kranckheiten vertreiben / Wir haben einen Gott der da hilfft / und einen H E R R N HERRN / der vom Tode erretten kann / Psal. 68. Wir haben nicht einen solchen Hohenpriester / der nicht kōndte mitleiden haben mit vnser schwachheit / etc. Drumb last vns hinzu treten mit frewdigkeit zu dem Gnadenstuel / auff daß wir barmherzigkeit empfahe / vnd gnade finden / auff die zeit / wenn vns hülff noth seyn wird / Ebr. 5. Tod / Sünd / Teuffel / Leben vnnd Gnad / alles in Händen er hat / er kann erretten / alle die zu ihm treten.«<sup>28</sup>

So ist in der Achtsamkeit für Details wie in der Verknüpfung des einzelnen Textes mit dem Großen und Ganzen der biblischen Botschaft das Interesse Valerius Herbergers erkennbar, tatsächlich das Wort Gottes in seiner Eigenart, aber auch in seiner ganzen Fülle laut werden zu lassen.

### 3.3 Anschaulich und produktiv gepredigt

Bereits bei den Aspekten der Adressatenorientierung und der achtsamen Aufnahme des biblischen Wortlauts hat sich gezeigt, dass Herbergers Predigt eine bemerkenswerte Konkretion und Anschaulichkeit gewinnt. Besonders hervorzuheben ist, dass sich dies nicht erst im Sinne eines sekundären Geschehens neben der Auslegung des biblischen Wortlauts vollzieht, also im Sinn einer hinzutretenden Veranschaulichung, sondern dass diese Anschaulichkeit bereits unmittelbar aus der Orientierung an den Hörerinnen und Hörern und dem biblischen Text erwächst.

Damit ist Herberger mit Christopher Spehr als Vertreter einer »Umbruchphase« zu fassen,

»die mit einem signifikanten »Frömmigkeitsschub«, mystischen Impulsen und einem Generationenwechsel der Prediger zusammenhing. Damit einhergehend hatten sich im lutherischen Bereich verschiedene Predigtstile ausgeprägt, die allesamt einer lebenspraktischen Vermittlung der doctrina verpflichtet waren. Um die Rezeptions-

---

mit einbeziehen. Das lutherische Schriftprinzip mit der Überzeugung, dass die Heilige Schrift sich selbst auslege, wird durch diese Methode befördert.«

<sup>28</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 16), 829. – Der letzte Satz des Zitats ist offensichtlich eine modifizierte Aufnahme der dritten Strophe von Martin Luthers Lied »Jesus Christus, unser Heiland« (EG 102).

fähigkeit beim Hörer zu steigern, bedienten sich zahlreiche Prediger bis weit ins 17. Jahrhundert hinein der Emblemata oder Dingallegorie als stilistischer Eigenart.«<sup>29</sup>

Eine Dingallegorie<sup>30</sup> findet sich in der hier untersuchten Predigt etwa in der geistlichen Deutung von Jesu Kleidung, die die Frau fasst:

»Vnnd damit ewer Glaube im Gebet desto fewriger sey / so lernet ein kunststücklein von dieser blutrinnenden Frawen / sie greiffet nach des HERRN Jesu Rock / vnd seines kleides Saumen. Der HERR Jesus hat sich jetzund verkleidet in sein Wort / vnnd in die hochwirdigen Sacramenta / damit füllet er den Tempel der Christenheit / wie Esaias im Geist hat gesehen Cap.6. Derowegen ergreiffet mit der hand des Glaubens seines Kleides Saum / das ist die hochwirdigen Sacramenta / gedencket an ewren Taufftrotst / gedencket an ewre Absolution / gedencket an das thewre Pfand ewrer Seligkeit / daß jhr bey dem Tisch des HERRN empfangen / wie soltet jhr nicht frewdig drauff können beten? Trennet nicht den Saum vom Rocke / wie die thôrichten Leute / vnd verächter des heiligen Abendmals / die Wort und Sacrament voneinander reissen / vnnd das Siegel vom Brieffe Gottes zwacken. Ergreiffet Christum bey seinen reden / ergreiffet ihn bey seiner ordnung in den Sacramenten / darauff werdet ihr ernstlich beten können / drauff wird eine lebendige Krafft aus dem Hertzen Jesu ausgehen, die euch an Leib vnnd Seele viel besser wird helffen / als Petri Kleider / Actor. 5 als Pauli Schweißtüchlin / Act. 19.«<sup>31</sup>

Den Text wahr- und ernstzunehmen, bedeutet für Herberger weiterhin nicht nur, die Worte, die dastehen, auszulegen, sondern sich aus den Worten auch anschaulich eine Situation zu erschließen, die in der Auslegung der Predigt über den biblischen Wortlaut hinaus lebendig wird. So werden die Krankheit der Tochter des Jairus und die Konsequenzen, die diese für die Protagonisten hat, in der Predigt in besonderer Weise anschaulich:

»Und es war ein einiges Töchterlin / Luc. 8 Wer ein auge hat / wischt es offte. Es war nu fortmehr aus dem kot vnd staube erzogen / die grôeste mühe war weg / es zwar zwôlff Jahr alt / und konnte schon die liebe Mutter mancher schweren mühe vberheben / ehrliche Leute geben jhm schon gute wort / der Vater wird schon jhrenthalben geehret / das ist des Vaters halbes Himmelreich / Er sinnet schon / in welche ehrliebende freundschaftt er durch sein liebes Kind werde seinen fuß setzen. Das liebe Hertzlin lest sich wacker vnd wirtlich an / es ist geulefftig wie Martha / das Haußrâdlin Luc 10. Der Vater dencket schon / das wird im alter meine Hettwig

<sup>29</sup> SPOHR, Biesemknopf (s. Anm. 15), 83. – Vgl. auch KOCH, Zeitalter (s. Anm. 2), 257f.

<sup>30</sup> Dabei ist solche Allegorese, insbesondere die Naturallegorie, bei Herberger getragen von der »Lehre von der Ubiquität und der Realpräsenz Christi, [die] nach Maßgabe der analogia fidei in den Schöpfungswerken allegorische Abbildungen der Heilsgeschichte zu erkennen [erlaubt]« (STEIGER, Ästhetik [s. Anm. 25], 39).

<sup>31</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 15), 834f.

/ das ist / Patris solatium, Vaterwärterin seyn / in diesem lieben ärmelein will ich einmal einschlaffen vnd in Himmel fahren. Aber höret newe zeitung / An gedanken vnd gespannetem Tuche gehet viel ab / das liebe Kind fenget an sich zu klagen / es leget sich auff's bette / wenn das fromme Hertz den lieben Vater ansihet / da thränen jhm die äuglin / als wollte es sagen: Kanstu mir denn nicht helffen? Des Kindes augen weinen wasser / des Vaters hertz quetschet lauter blut / die Kranckheit nimpt vberhand / das Kind lieget in den letzten zügen / die botschafft kömpt es sey verloschen / wie ein liechtlin / alle mühe sey ferner verlohren.«<sup>32</sup>

Der Krankheitsfall im Haus des Jairus wird hier also nicht bloß als Sachverhalt abgehandelt, sondern in seiner Erfahrungsdimension erschlossen. Dabei handelt es sich bei der Entfaltung der Situation nicht bloß um rhetorischen Schmuck, sondern sie dient unmittelbar einem homiletischen Interesse, wenn der Prediger direkt daran anschließt: »Kommet her jhr betrübten Eltern / denen die lieben Kinder das hertze mit bittrem wasser gefüllet haben / durchsüßset ewre schmerzen / jhr findet ewres gleichen.«<sup>33</sup>

Hier werden die Erfahrungshorizonte der Predigthörerinnen und -hörer aufgenommen, um die Identifikation, von der bereits oben die Rede war, zu ermöglichen und zu intensivieren. Dabei nutzt der Prediger die Leerstellen des Textes, um sie produktiv mit seiner eigenen Imagination zu füllen und die Situation mit den Erfahrungen seiner Zeit zu verknüpfen.<sup>34</sup>

### 3.4 Emotional gepredigt

Das aber trägt wiederum dazu bei, dass Herbergers Predigt auch stark emotional wirkt. Hier geht es nicht nur um das Verstehen des Menschen, auch nicht bloß um sein Handeln, sondern eben ganz bewusst auch um sein Fühlen und Empfinden. Dafür gibt der Prediger Raum.<sup>35</sup>

So wirkt die Beschreibung der Krankheit der Tochter des Jairus, wie Herberger sie vornimmt, durch ihre Ausschmückung und die Konsequenzen, die diese Erkrankung für sie und ihren Vater in ihrer vom Prediger imaginierten besonderen Beziehung zueinander hat, deutlich emotionaler als die vergleichsweise knapp gehaltene Schilderung im biblischen Text selbst.

Gefühlslagen von biblischen Figuren aber auch der Zeitgenossen des Predigers werden durch eine entsprechende Wortwahl in der Predigt überhaupt erst wahrnehmbar und erhalten damit zugleich auch eine eigene Dignität:

<sup>32</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 16), 831.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ähnliches lässt sich auch bei Martin Luther beobachten. Entsprechende Gedanken zu einer Lutherpredigt habe ich hier vorgelegt: CHRISTOPH BARNBROCK, »Da werden gewislich diese gedanken zugeschlagen sein«. Rezeptionsästhetische Beobachtungen zu einer Lutherpredigt, LuThK 37 (2013), 115–129. – Vgl. diesen Beitrag auch für den rezeptionsästhetischen Hintergrund der hier angestellten Überlegungen.

<sup>35</sup> Vgl. ILLG/STEIGER, Herberger (s. Anm. 12), 269f.

»Jairus treget seine noth für mit klaren worten / das Weib aber thuts nur mit heimlichen gedancken und seufftzen im hertzen / noch ist beydes Jesu lieb. Denn er will unsers hertzens winseln / gleich wie Mosis wehmut in grosser angst / eben so gnaw hören / als wenn wir so helle geschrien hetten / wie Bartimæus / das ist gute zeitung für krancke Leute / die für mattigkeit die zunge schleppen. Sihe wie leufft der Trost jimmer geduppelt zusammen.«<sup>36</sup>

So ist es auch nicht überraschend, dass Christian-Erdmann Schott auf die Bedeutung der Brautmystik in den Publikationen Herbergers hingewiesen hat:

»Die Seele ist die Braut, mit der sich Jesus, der Bräutigam vermählt: »Höre doch liebes Herz, wie gefällt dir dieser schöne Bräutigam, willst du ihn haben? Ja, das sei meine und deine Antwort: Herr Jesu, du bist mir der Liebste auf Erden, der Schönste unter den Menschenkindern, mit Leib und Seele dein, will ich Herr Jesu in Ewigkeit sein.«

Daneben kann er die mystische Vereinigung auch im Abendmahl erleben. Er hat diese innige Verbindung in die Worte von Psalm 73,25 fassen können: »Wenn ich nur dich habe, Herr Jesu, so frage ich nichts nach Himmel und Erde«. Er kann auch sagen: »Dein Leib und Blut ist mein bescheidenes Erbgut, du bist richtig mein und ich bin richtig dein«. Oder: »Mein Herz soll deine Monstranz sein, darin will ich mit dir, als mit meinem höchsten Schatz, groß thun und prangen mein Lebenlang.«<sup>37</sup>

Auch in der hier allegorisch gedeuteten Liebesbeziehung der Ehe spielen schließlich die Emotionen eine wesentliche Rolle. Dabei sieht Schott eine »Strategie«<sup>38</sup> des Predigers gegeben, »daß es hier zu einer Übereinstimmung [von Glauben und Leben, Namen und Sein bei den Mitgliedern der evangelischen Kirche] kommt.«<sup>39</sup>

### 3.5 Direkt gepredigt

Auffällig ist darüber hinaus, wie Herberger dauerhaft die Zuhörenden bzw. Leserinnen und Leser seiner Predigten in das Predigtgeschehen einbindet, indem er sie direkt anredet.<sup>40</sup>

Die in anderem Zusammenhang zitierte Anrede an die »betrübten Eltern«<sup>41</sup> ist nur ein Beispiel dafür.

<sup>36</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 16), 829.

<sup>37</sup> SCHOTT, Mystik (s. Anm. 1), dort 30f.

<sup>38</sup> A. a. O., 39.

<sup>39</sup> A. a. O., 38.

<sup>40</sup> Vgl. SPEHR, Biesemknopf (s. Anm. 15), 87: »Charakteristisch für Herbergers Predigt war die Anrede des Hörers.«

<sup>41</sup> S. o. unter 3.3.

An wieder anderer Stelle spricht Herberger die Frauen in der Gemeinde an, die sich über ihr jeweiliges Schicksal beklagen: »Nu schemet euch jhr zärtlichen Weiberichen / die jhr auch bey kleinem vnglücklin wolt aus der haut fahren / vnd euch lassen bedüncken / ewer elend sey das gröste vnter der Sonnen.«<sup>42</sup>

Doch nicht nur in paränetischen Zusammenhängen wendet sich der Prediger direkt an die, die ihm zuhören, sondern vor allem auch in Kontexten, in dem ihm der Trost der Hörer am Herzen liegt:

»Mercke aber auch hiebey einen schönen Trost. Wer Christo folget / 1. sich nicht zu tode grämet / 2. im Glauben nicht wancket / 3. seinen abscheid von dieser Welt für einen sanfften schlaff achtet / der sol am Jüngsten tage die ehre auch haben / die allhier Jairo und seinem Töchterlin widerfehret«<sup>43</sup>

Insbesondere gegen Ende der Predigt wendet sich Herberger verstärkt in direkter Anrede an seine Zuhörerinnen und Zuhörer:

»Wolan lieben Hertzen / so folget nu gutem rath / nicht allein wenn jhr krancket / sondern auch weñ jhr den todt für den thüren mercket / Fürchtet euch nicht gleubet nur / es ist vmb einen sanfften schlaff zu thun / so wirds besser werden / jr habet richtig brieff vnd siegel vber die hoffnung der aufferstehung ewres fleisches. Diß gerüchte erschalle nu in ewer gantzes Land / redet davon in allen heusern.«<sup>44</sup>

Hier wird die tröstliche Zusage des Evangeliums nicht nur entfaltet, sondern in belastbarer Weise (»brieff vnd siegel«) den Zuhörern zugesprochen. Das reformatorische »pro me« findet hier in der Rhetorik der Predigt seinen Ausdruck.

### 3.6 Praktisch gepredigt

Die direkte Ausrichtung der Predigten geht auch einher mit erkennbaren pragmatischen Anliegen des Predigers, die er auch konkret benennt, so etwa am Ende des ersten Predigtteils:

»Das ist der beste raht / wenn jhr müsset siechen vnd krancken / 1. Wancket nicht im Glauben / seydt gewiß / der HERR Jesus kan vnnd will euch helfen / dringet durch alle anfechtung hindurch / last euch weder Teuffel noch die Welt / oder ewres Hertzens blödigkeit auffhalten. 2. Schemet euch nicht der tieffen demut / Für einem Bawm da man will schatten haben / so man sich neigen / wer aus einem Brunnen trincken will / muß sich bücken. Beatus, qui semper est pavidus. 3. Betet mit hertlicher andacht / machts wie ihr können / nur schawet zu / daß ewre geberden mit ewren gedanken stimmen / vnd eines recht demütigen hertzens fenster sein. Vnnd damit ewer Glaube im Gebet desto fewriger sey / so lernet ein kunststücklein von

<sup>42</sup> HERBERGER, Predigt (s. Anm. 16), 833.

<sup>43</sup> A. a. O., 838.

<sup>44</sup> A. a. O., 839.

dieser blutrinnenden Frawen / sie greiffet nach des HERRN Jesu Rock / vnd seines kleides Saumen. Der HERR Jesus hat sich jetztund verkleidet in sein Wort / vnnd in die hochwirdigen Sacramenta«. <sup>45</sup>

Wer in der Gemeinde aufmerksam zuhört, wird hier leicht das identifizieren können, was er oder sie aus dieser Predigt »mitnehmen« soll: Zu den Zielen der Predigt gehört ganz offensichtlich, dass die Hörerinnen und Hörer fest im Glauben bleiben, sie zu einer demütigen Haltung finden, in angemessener Haltung beten und sich im wahrsten Sinne des Wortes an Jesus Christus in seinem Wort und seinen Sakramenten festhalten.

Plausibilität gewinnen diese Anliegen des Predigers auch durch lebensweltliche Beispiele. Die Suche nach Schatten und die Arbeit am Brunnen dürften für viele der Zuhörer zum alltäglichen Leben dazugehört haben. So ist es völlig einleuchtend, dass sich ein Mensch bisweilen unter Zweigen hindurchbücken muss, um irgendwo Schatten zu finden, oder dass jemand den Rücken beugen muss, um einen Eimer aus dem Brunnen zu ziehen. Das geistliche Anliegen wird hier also mit Beispielen aus dem Alltag begründet und erfährt so eine größere Nachvollziehbarkeit.

Ganz ähnlich ist es mit den Hinweisen, die Herberger gegen Ende der Predigt zum seligen Sterben gibt:

»Wer wol wil schlaffen / der muß drey ding haben: 1. Ein gutes Gewissen / wer sich des tages verbubet / vnd mit Leuten gehadert hat / der hat den bosam voll grillen. Einen guten / reinen / gesunden trunck vnd bitten / wenn man Leim im Bier verschlungen / so rumpelt die gantze nacht im Bauche. Ist speise vnd tranck richtig / so steigt davon natürlicher weise ein süßer Brodam aus dem Magen ins Gehirn / gleich wie an den Stürzen / wenn man bey dem feuer kochet / zu sehen ist / wenn derselbe sachte und mehlich herab sickert / so entsinken dem Menschen hände und füsse / das heupt neiget sich / wir werdens nicht gewar wie uns geschicht. 3. Gehöret dazu ein gutes Gebet / vnd starcker gleubiger Abendsegen / wenn man nicht bettet / so strafft Gott auch / daß man die Nachtruhe verleuret. Also / wiltu wol im Grabe schlaffen? I. So übe eine gute Ritterschaft / behalt den Glauben vnd ein gutes Gewissen / als denn hastu eine frewdigkeit zu Gott. II. Suche reinen vnnd gesunden tranck vnd speise / sey messig vnnd eingezogen / vberlade dein Gewissen nicht / ein voller Bauch ruhet gar übel / settige deine Seele mit dem rechten Himmelbrod / Joh. 6. Halte dich zum Tisch des HERRN / finde dich zu den Brünlin Israelis / zu den frischen Wassern / erquicke dich aus dem Blutbrünlin im Kelch des hochwirdigen Abendmals / speculire vber dem Trost der dir im Evangelio / in der Absolution / vnd in den hochwirdigen Sacramenten ist fürgetragen worden / davon wird durch des heiligen Geistes wirkung ein süßer gedanck in deinen verstand steigen / daß dir darüber wird wol werden / als wenn du im Himmel vnter den heiligen Engeln sesset / wenn nu diese süsse gedancken herab werden sickern

<sup>45</sup> A. a. O., 834.

in dein hertz / da wird sich alle Weltlust verlieren / Hände / Füße / Heupt und alle Gliedmassen werden dahin sincken / du wirst außgehen wie ein Liechtlin / das heißt den todt nicht sehen und schmecken. III. Beschleuß dein leben mit einem starcken Abendsegen: Das walt Gott Vater / Sohn / vnd heiliger Geist / dem habe ich zu ehren gelebet / dem will ich mein Seelichen vnd alle Knochen befohlen haben / GOtt segne meinen außgang aus der Welt / GOtt segne meinen eingang ins ewige Leben. Darauf wird sichs vber alle massen lieblich schlaffen.«<sup>46</sup>

Auch hier bindet der Prediger Lebenserfahrungen wie das unruhige Schlafen, nachdem man sein Gewissen beschwert hat oder Schlechtes gegessen oder getrunken hat, mit den geistlichen Überlegungen zusammen. So gewinnen die (impliziten) Mahnungen zu einem geheiligten Leben, zum Empfang der Sakramente und zum Gebetsleben Plausibilität.

Dabei kann der am Schluss ausgeführte »Abendsegen« geradezu als praktische und sehr konkrete, weil alle Dimensionen des Lebens umfassende (»mein Seelichen vnd alle Knochen«) Formulierungshilfe für ein Gebet auf bzw. am Sterbebett dienen.

### 3.7 Die Auferstehung gepredigt

Einige der bisher wahrgenommenen Eigenarten der Predigt(en) Herbergers finden sich in komprimierter Form im zweiten Teil der Predigt, in der er Jesu Wort, dass die Tochter des Jairus nur schlafe, auf den Tod überträgt und so die Wirklichkeit der zu erwartenden Auferstehung ausgesprochen lebensnah fasst:

»I. Nach einem sanfften schlaff wird der Mensch gar newe / er gewinnet gar einen andern sinn vnd mut / er wundert sich oft / daß er des vorigen abends seine hut-sieln vnd melancholischen trawrigen gedancken nicht hat können zwingen. Also werden wir am Jüngstentage gar newe Menschen werden / gar einen andern muth und sinn haben / vnd vns darüber verwundern / daß wir vns in der trawrigen Welt so viel vnnütze sorgen haben machen können. Darumb sagte jener alte fromme Mann / wenn jhm die sorgen wolten zu schwer werden: Das will ich mit in die grube nehmen / das will ich dem Kirchhofe klagen / da wil ich in meinem Ruhekhämmerlin alle sorgen außschlaffen. [...]

III. Durch einen natürlichen sanfften Schlaff erholet sich der Mensch aller seiner verlohrenen krefft / man kan oft in einer halben Nacht viel kranckheit wegschlaffen. [...] Also werden wir vns durch den seligen langen Schlaff im Grabe aller vnserer krefft / die wir bey so viel sorgen in der Welt verlohren haben / erholen / da werden wir nicht mehr solche Sawertöpfte und Essigkrüge seyn / nicht mehr so gämlich / pinselhafftig vnd wünderlich seyn / sondern frölich und frisch / gutes mut / vnd gutes geblütes / ja in einer stunde werden wir im ewigen Leben mehr guts thun / als zuvor vnser lebenslang. [...]

<sup>46</sup> A. a. O., 838.

VII. Auf einen vngestörten schlaff folget ein gesunder frölicher Morgen: Also wird auff vnseren seligen Grabesschlaff der fröliche gesunde Morgen des Jüngstentages folgen / da alle vnser Trawrigkeit wird in Frewde verwandelt werden / da wird vns die Morgenröte des ewigen Lebens anbrechen / darauff wird vns die Sonne der gerechtigkeit in ewigkeit helle scheinen / vnd nimmermehr vntergehen.«<sup>47</sup>

Hier wird also die Erfahrung des »Ausschlafens« auf Tod und Auferstehung übertragen. Alltagserfahrungen, etwa dass sich die Gemütslage oder eine Krankheit am nächsten Tag schon ganz anders darstellt, werden vom Prediger genutzt, um die Realität der Auferstehung nach dem Tod zu veranschaulichen. Nicht zufällig spielen auch hier die Emotionen erneut eine bedeutsame Rolle. Traurigkeit und Fröhlichkeit, Sauerböflichkeit und guter Mut werden einander gegenübergestellt und erleichtern es den Hörern gerade in ihrer Ungewöhnlichkeit und Anschaulichkeit (»Essigkrüge« oder »pinselhaftig«), die vorgestellten Emotionen bei sich selbst wahrzunehmen und in der Vorfriede auf das ewige Leben zu antizipieren.

#### 4. Folgerungen für die Predigt der Gegenwart

Die deutschsprachige Homiletik hat seit dem Zweiten Weltkrieg einige Wendungen erlebt. Als ein Ausgangspunkt lässt sich mit Hans Martin Müller die Dominanz der »Wort-Gottes-Theologie« in der Mitte des 20. Jahrhunderts bestimmen:

»Die dialektische Theologie hatte den Predigtauftrag dadurch umrissen, daß sie das Wesen der Predigt strikt als Verkündigung des Wortes Gottes bestimmte. Unter dem Diktat des Unverfügbarkeitsdogmas wurde die Wirkung der Predigt der praktisch-theologischen Diskussion zunächst entzogen und der Dogmatik zugewiesen. Die Homiletik als Kunstlehre trat in den Hintergrund. Die Bestimmung der Predigt als Verkündigung des Wortes Gottes anhand des biblischen Zeugnisses schien die Aufgabe des Predigers auf die korrekte Auslegung des Bibeltextes zu beschränken und die Vermittlungsprobleme weitgehend auszublenden.«<sup>48</sup>

Andere Akzente setzten dann seit den 60er- und 70er-Jahren nicht zuletzt Gert Otto<sup>49</sup> und Manfred Josuttis<sup>50</sup> mit ihren Überlegungen zur Rhetorik in der Pre-

<sup>47</sup> A. a. O., 836–838.

<sup>48</sup> HANS MARTIN MÜLLER, Homiletik. Eine evangelische Predigtlehre, Berlin/New York 1996, 157.

<sup>49</sup> Vgl. z. B. GERT OTTO, Predigt als Rede, Stuttgart 1976, und als Bündelung seines Lebenswerkes zu diesem Themenbereich DERS., Rhetorische Predigtlehre. Ein Grundriss, Mainz/Leipzig 1999.

<sup>50</sup> Vgl. MANFRED JOSUTTIS, Rhetorik und Theologie in der Predigtarbeit. Homiletische Studien, München 1985, darin v. a. den 1968 erstmals veröffentlichten Aufsatz »Homiletik und Rhetorik« (9–28).

digt. Neben die Frage, was die Predigt ist und was zu predigen ist, treten zunehmend die Überlegungen, wie Predigt denn zu gestalten ist. Eine weitere Zäsur stellt das Konzept der »Dramaturgischen Homiletik« dar, das von Martin Nicol (und Alexander Deeg) nach Impulsen aus der US-amerikanischen Homiletik entworfen worden ist.<sup>51</sup> Auch wenn dieser homiletische Entwurf mit seiner engen Orientierung am biblischen Text in der Tradition der »Wort-Gottes-Theologie« verortet werden kann,<sup>52</sup> ist doch nicht zu übersehen, dass zumindest in der praktischen Umsetzung Formfragen gegenüber Inhaltsfragen an Gewicht gewinnen.

Längst schon werden konstruktiv-kritische Zwischenbilanzen gezogen,<sup>53</sup> auch ein »Abgesang« auf die Dramaturgische Homiletik ist schon veröffentlicht worden.<sup>54</sup> Dabei werden die Überforderung von Predigenden und Zuhörenden, die Entfernung vom biblischen Text oder die bloße, wenig kunstvolle Nacherzählung desselben und nicht zuletzt die fehlende »Zurede und Ansprache«<sup>55</sup> als Probleme in den Blick gerückt.

Daneben gibt es neue Desiderate, die für die Predigtarbeit der Gegenwart benannt werden. Erst kürzlich legte etwa Arndt Schnepfer ein homiletisches Büchlein mit dem programmatischen Titel »Predigt braucht Gefühl«<sup>56</sup> vor und markierte dabei die dringende Notwendigkeit, sich stärker der emotionalen Dimension der Predigt zuzuwenden:

»Noch gelten die Emotionen vielen Predigern und Predigerinnen als zu vernachlässigende Faktoren. Für manche ist es geradezu ein hohes Ideal, Predigten ohne viel Gefühl zu halten. Denn der Glaube an den dreieinigen Gott, so die Annahme, sei ja schließlich auch kein Gefühl. Der Verstand erscheint ihnen als der Haupteingang zur menschlichen Seele. [...]

<sup>51</sup> Vgl. MARTIN NICOL, *Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik*, Göttingen 2002, und MARTIN NICOL/ALEXANDER DEEG, *Im Wechselschritt zur Kanzel. Praxisbuch Dramaturgische Homiletik*, Göttingen 2005.

<sup>52</sup> KATHARINA BACH FISCHER/ROMINA RIEDER, *Einander ins Bild gesetzt - ein Resümee. Zur Arbeit mit der Dramaturgischen Homiletik*, in: KATHARINA BACH-FISCHER/ROMINA RIEDER/Franziska Griesser-Birnmeier (Hrsg.), *Einander ins Bild gesetzt. Predigten aus der dramaturgisch-homiletischen Werkstatt*, Göttingen 2018, 154-160, dort 160.

<sup>53</sup> Vgl. ALEXANDER DEEG/DIETER RAMMLER (Hrsg.), *Dramaturgische Homiletik. Eine Zwischenbilanz*, Leipzig 2020.

<sup>54</sup> PETER KROGULL, *Das Drama mit der Dramaturgischen Homiletik - Ein hoffnungsvoller Abgesang*, PBI 160 (2019), Heft 1, 66-68, hier zitiert nach: <https://www.herder.de/pb/hefte/archiv/2019/1-2019/das-drama-mit-der-dramaturgischen-homiletik-ein-hoffnungsvoller-abgesang/> (Stand: 29.12.2020). Die folgenden Punkte sind diesem Abgesang entnommen.

<sup>55</sup> KROGULL, *Drama* (s. Anm. 54).

<sup>56</sup> ARNDT SCHNEPPER, *Predigt braucht Gefühl. Große Emotionen im Gottesdienst ermöglichen*, Holzgerlingen 2020.

Doch der Wind dreht sich. Hier und da spricht man in den Wissenschaften von einem »emotive turn«, also einer Wendung hin zu den Emotionen. Sie rücken heute mehr oder mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit. Und das ist keineswegs eine Stilfrage. Für die Predigt geht es ums Überleben. Denn die Frage ist, ob wir mit der einseitigen Ausgestaltung der Predigt dem Menschen gerecht werden. Predigen wir menschlich, also mit Verstand und Gefühl? Falls nicht, predigen wir am Menschen vorbei.«<sup>57</sup>

Skizzenhaft möchte ich darstellen, welche Impulse sich angesichts einer derartigen homiletischen Diskussionslage von Valerius Herberger her in den Diskurs rund um die Predigt einspeisen ließen.

In einer Zeit, in der spätestens seit Ernst Lange der Adressatenbezug der Predigt besondere Bedeutung gewonnen hat, lässt sich von und mit Valerius Herberger lernen, dass dieser keineswegs, wie es bei Lange scheinen kann,<sup>58</sup> als Gegenbewegung zum Textbezug gedacht werden muss, sondern sich der Adressatenbezug gerade dadurch ergeben kann, dass das Identifikationspotenzial der biblischen Texte genutzt wird. Es lohnt sich, die biblischen Figuren in ihrer Eigenart (und manchmal auch ihrer Fremdheit) als Rollenvorbilder wahrzunehmen und den Hörerinnen und Hörern so ganz unterschiedliche Möglichkeiten zu eröffnen, sich im Text wiederzufinden.

Anregend könnte weiterhin sein, gerade aus der Textorientierung Möglichkeiten zur Veranschaulichung der Predigt zu entwickeln. Bei Herberger lässt sich beobachten, wie er Aspekte, die er im biblischen Text entdeckt, von der Lebenserfahrung seiner Hörerinnen und Hörer her erschließt und plausibilisiert. Dabei versteht es Herberger, gerade auch die narrativen Aspekte des biblischen Textes fruchtbar zu machen.<sup>59</sup>

Weiterhin ließe sich von Herberger lernen, dass »bekenntnisgebunden« nicht identisch mit »verkopft« sein muss, sondern gerade eine konfessionell-lutherische Predigt auch Emotionen aufnehmen und wecken kann. Dazu kann die narrative Entfaltung der biblischen Botschaft dienen, aber auch die explizite Aufnahme und Berücksichtigung bestimmter Empfindungen und Stimmungslagen.

Gerade angesichts von problematischen Tendenzen, die sich im Gefolge der »Dramaturgischen Homiletik« ergeben haben und bei denen »Predigten

<sup>57</sup> SCHNEPPER, Predigt (s. Anm. 56), 16.

<sup>58</sup> So lässt sich der Gedanke der doppelten Anwaltschaft bei Lange jedenfalls auch verstehen, wenn er etwa formuliert: »Als Anwalt seiner Hörer wird der Prediger kritischer gegen seinen Text, und zwar gegen den Relevanzanspruch, der in ihm impliziert ist.« (ERNST LANGE, Funktion und Struktur des homiletischen Aktes, in: WILFRIED ENGMANN/FRANK M. LÜTZE (Hrsg.), Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2006, 157–169, dort 167.

<sup>59</sup> Armin Wenz hat jüngst in Aufnahme von Überlegungen von Hans W. Frei darauf hingewiesen, dass sich in einem noch umfassenderen, nämlich christologischen Sinn von den Theologen des 17. Jahrhunderts die narrative Dimension der biblischen Botschaft neu wahrnehmen lässt (WENZ, Philologia [s. Anm. 7], 779–785).

zu schlechten Gedichten und zu zusammenhangslosen Wörterreihen [gerieten], die man schon im geschriebenen Zustand nicht nachvollziehen kann«,<sup>60</sup> gewinnt außerdem die pragmatische Dimension der Predigt in der Gegenwart wieder eine neue Bedeutung.<sup>61</sup> Angesichts dessen eröffnen sich neue Möglichkeiten, die bei Herberger klar erkennbaren Predigtabsichten wertzuschätzen. Auch wenn sich das Kommunikationssetting seit dem frühen 17. Jahrhundert in vielfacher Weise verändert hat und sich nicht zuletzt das Verhältnis zwischen Predigenden und Hörenden verändert hat – wobei es zunächst unerheblich ist, wie dies bewertet wird –, gehört es doch zu den Erwartungen und Erlebnislogiken auch heutiger Gottesdienstbesucher, dass sie zum Nachdenken angeregt werden oder auch Impulse für ihre Lebens- und Glaubenspraxis erhalten.<sup>62</sup> Gegenüber besonders deutungsoffenen Predigtkonzeptionen, die vom Paradigma der »Predigt als offenem Kunstwerk« ausgehen,<sup>63</sup> ließe sich bei Herberger wiederentdecken, dass eine Predigt eben auch mit Impulsen für den Alltag und mit Anliegen für das Leben der Hörerschaft einhergehen kann. Dass dies nicht einfach als autoritative Setzung geschehen kann, lässt sich ebenfalls bei Herberger ablesen. So bemüht er sich, durch das Heranziehen von Alltagsbeispielen um eine Plausibilisierung seiner Positionen und seiner Impulse. Nur wenn dies ansprechend und nachvollziehbar ist, wird die Predigt auch zum Ziel kommen.

Abschließend lässt sich von Herberger her auch die direkte Anrede in der Predigt als rhetorisches Element neu wertschätzen. In Zeiten, in denen das Gegenüber von Prediger/-in und Gemeinde eher unterbetont wird, weil der besondere Auftrag der Amtsträger nivelliert wird, droht auch die besondere Botschafteraufgabe der Predigenden eher verloren zu gehen. Das Evangelium wird – etwas vereinfacht dargestellt – nicht mehr als tröstliche und auch in Krisensituationen belastbare Botschaft ausgerichtet, sondern man geht gemeinsam auf die Suche, stellt miteinander Fragen und überlässt die Rezeption jedem und jeder Einzelnen. Damit geht aber das verloren, was Oswald Bayer zurecht in seinem Werk »Promissio« als zentrale reformatorische Einsicht benannt hat, dass die Verheißung in der Predigt jedem und jeder Einzelnen zugesprochen wird und diese sich im Glauben daran festmachen können, um zu empfangen, was das Wort sagt:

»Diese [sc. promissio], als Absolutions- bzw. als Gabewort, konstituiert zwar das Sakrament, das seinerseits freilich überhaupt erst [sc. bei Luther] zu ihrer Entdeckung geführt hat, ist aber in diesem nicht erschöpft, sondern bildet als »summa et

<sup>60</sup> KROGULL, Drama (s. Anm. 54).

<sup>61</sup> Vgl. z. B. RUTH CONRAD, Weil wir etwas wollen! Plädoyer für eine Predigt mit Absicht und Inhalt, EKGP 2, Neukirchen-Vluyn/Würzburg 2014.

<sup>62</sup> S. ANTONIA LÜDTKE/UTA POHL-PATALONG, »Eine Predigt ist keine Fastfood-Veranstaltung ...«. Gottesdienst und Predigt erleben. Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie, in: ALEXANDER DEEG (Hrsg.), Erlebnis Predigt, Leipzig 2014, 98–122.

<sup>63</sup> Vgl. dazu den Sammelband ERICH GARHAMMER/HEINZ-GÜNTHER SCHÖTTLER (Hrsg.), Predigt als offenes Kunstwerk. Homiletik und Rezeptionsästhetik, München 1998.

compendium Euangelii (6, 525, 36) den Grundtext jeder Predigt. Damit hat wiederum die *Predigt* eine neue Funktion erhalten. So liegt auch der Ursprung des reformatorischen Predigtverständnisses im Promissio-Begriff, der einer tiefdringenden Neubesinnung auf die Funktion der Sakramente erwuchs und sich weder historisch noch sachlich aus diesem Zusammenhang lösen lässt.<sup>64</sup>

Es ist die direkte Anrede, das Gabewort »für dich«, in der die Predigt zum Ziel kommt – dies lässt sich aber rhetorisch nur oder jedenfalls im Regelfall nur im Gegenüber von Geber und Empfänger realisieren. Der Prediger gleicht dabei – um ein Bild aus der besprochenen Predigt Herbergers aufzugreifen – einem, der der Gemeinde den Rock Jesu hinhält, um sie dann aufzufordern:

»Derowegen ergreiff mit der hand des Glaubens seines Kleides Saum / das ist die hochwirdigen Sacramenta / gedencket an ewren Taufftrost / gedencket an ewre Absolution / gedencket an das thewre Pfand ewrer Seligkeit / daß jhr bey dem Tisch des HERRN empfangen / wie soltet jhr nicht frewdig drauff k<sup>ö</sup>nnen beten? Trennet nicht den Saum vom Rocke / wie die th<sup>ö</sup>rlichen Leute / vnd ver<sup>ä</sup>chter des heiligen Abendmals / die Wort und Sacrament voneinander reissen / v<sup>u</sup>nd das Siegel vom Brieffe Gottes zwacken. Ergreiff Christum bey seinen reden / ergreiff ihn bey seiner ordnung in den Sacramenten / darauff werdet ihr ernstlich beten k<sup>ö</sup>nnen / drauff wird eine lebendige Krafft aus dem Hertzen Jesu ausgehen, die euch an Leib v<sup>u</sup>nd Seele viel besser wird helffen / als Petri Kleider / Actor. 5 als Pauli Schweiß-t<sup>ü</sup>chlin / Act. 19.«<sup>65</sup>

<sup>64</sup> OSWALD BAYER, *Promissio. Geschichte der reformatorischen Wende in Luther Theologie*, 2., durchges., um ein Vorw. erw. Aufl., Darmstadt 1989, 349 (Hervorhebung im Original).

<sup>65</sup> HERBERGER, *Predigt* (s. Anm. 16), 834f.